

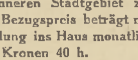
Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Dienstag, den 28. März 1916. Nr. 88.



Amtlicher Teil.

Wiederverleihung der Charge an Landsturmmänner des zweiten Aufgebotes.

(Erlass vom 21./3. 1916, Abt. 2./St., Nr. 3782.)

Es wird in Erinnerung gebracht, dass die seinerzeit als Gagisten ohne Rangsklasse, Unteroffiziere oder Gefreite (Gleichgestellte) aus dem Heere, der Kriegsmarine, der Landwehr oder Gendarmerie entlassenen Landsturmpflichtigen des zweiten Aufgebotes, gleich den Landsturmpflichtigen des ersten Aufgebotes, bei der Einrückung zur Landsturmdienstleistung in ihre frühere oder in die Gleichgestelltencharge (Gagisten ohne Rangsklasse zu Feldwebeln) zu ernennen sind, wenn sie dokumentarisch (z. B. mittels Abschieds) nachzuweisen vermögen, dass sie die Charge bis zur Verabschiedung besessen haben. Zur Wiederbeförderung solcher Personen, die des Anspruches auf eine Charge verlustig geworden sind, weil sie nach der Verabschiedung wegen eines Verschuldens bestraft wurden, das einen Ehrenmakel nach sich zieht, ist in sinngemässer Anwendung des Punktes 6, letzter Absatz, der „Beförderungsvorschrift für die Personen des Soldatenstandes“ (A—45) die Bewilligung des Militärkommandos erforderlich. Landsturmpflichtige, die sich nach § 19:6 der Wehrgesetze auf Kriegsdauer assentieren lassen, dürfen — wenn alle Voraussetzungen zutreffen — gleich mit dem Assenttage in die früher bekleidete Charge ernannt werden. Ehemalige Gagisten (Aspiranten) sind — bis zur allfälligen Designierung zum Landsturmgagisten — zu Feldwebeln (Gleichgestellten) zu befördern, wenn die Bedingungen dazu erfüllt sind. Für die Beförderung ehemaliger Offiziere (Offiziersaspiranten), die ihre Charge im ehrenrätlichen oder strafgerichtlichen Wege verloren haben, finden die Bestimmungen der Zirkularverordnung Präs.-Nr. 14.840, N. V. Bl. 51/14 (Streffleurs Militärblatt Nr. 38/14), Anwendung.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 27. März 1916. Wien, 27. März 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern wurde an mehreren Stellen der Front heftig gekämpft. Am Görzer Brückenkopf eroberten unsere Truppen die ganze feindliche Stellung vor dem Nordteil der Podgorahöhe. Hiebei wurden 525 Italiener, darunter 13 Offiziere gefangen genommen. Im Plökenabschnitt mühte sich der Feind unter Einsatz von Verstärkungen vergeblich ab, die ihm entrissenen Gräben wieder zu gewinnen. Die Kämpfe nahmen an Ausdehnung zu und dauerten die ganze Nacht fort. An der Tiroler Front fanden nur mässige Geschützkämpfe statt. Die feindliche Artillerie beschoss Caldonazzo (im Suganertale).

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Oestlich von Durazzo wurden zwei italienische Feldgeschütze mit Munition aufgefunden. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

Ein englischer Angriff auf die nordfriesische Küste.

Amtlich wird verlautbart: Berlin, 27. März. (KB.)

Am 25. ds. morgens trugen englische Streitkräfte einen Fliegerangriff auf den nördlichen Teil der nordfriesischen Küste heran. Der Fliegerangriff misslang vollständig. Wie der Heeresbericht vom 26. März bereits meldete, fielen zwei auf Vorposten befindliche armierte Fischerdampfer den englischen Schiffen zum Opfer. Unsere Marineflugzeuge haben die englischen Streitkräfte angegriffen und erzielten eine Anzahl von Treffern. Ein Torpedobootzerstörer wurde schwer beschädigt. Von unseren sofort ausgesandten Seestreitkräften stiessen nur einzelne Torpedoboote in der Nacht vom 25. zum 26. auf den abziehenden Feind. Eines dieser Torpedoboote ist bisher nicht zurückgekehrt.

Der englische Bericht. — Ein britischer Zerstörer gesunken.

Amsterdam, 27. März. (KB.)

Das Reutersche Bureau verbreitet über den englischen Angriff auf die deutschen Luftschiffanlagen in Nordschleswig folgende amtliche Meldung: Englische Wasserflugzeuge griffen vorgestern die deutschen Luftschiffhallen in Schleswig-Holstein, östlich der Insel Sylt an. Die Wasserflugzeuge wurden von leichten Kreuzern und Torpedobootzerstörern dicht an die deutsche Küste eskortiert. Drei Wasserflugzeuge werden vermisst. Die Zerstörer „Medusa“ und „Laverock“ hatten eine Kollision. Es wird befürchtet, dass die „Medusa“ infolge des stürmischen Wetters verloren ging. Aber über das Schicksal der Besatzung besteht keine Beunruhigung. Unsere Zerstörer versenkten zehn bewaffnete deutsche Patrouillenboote.

Englische Wandlungen.

Vier Wochen dauert nun der verschärfte Handelskrieg, den die gemeinsamen Noten der Zentralmächte mit Gültigkeit vom 1. März angefangen den neutralen Staaten notifiziert haben. Die Verluste der feindlichen Staaten an Handelsschiffen bilden eine ständige Rubrik in den Tageszeitungen, und jedermann wird schon die Feststellung gemacht haben, dass seit vier Wochen die Zahl der untergegangenen Schiffe ausserordentlich gewachsen ist. Wenn auch neutrale Dampfer unter der Verschärfung des Seekrieges zu leiden haben, so liegt dies in Unvorsichtigkeiten; sie müssen die Nichtbeachtung der von Deutschland und Oesterreich-Ungarn herausgegebenen Noten mit der Vernichtung büssen.

Das britische Inselreich, gegen das die Verschärfung des Seekrieges in erster Linie gerichtet ist, empfindet naturgemäss diesen Notwehrakt gegen den geplanten Aushungerungskrieg am härtesten. Der englische Seehandel ist schon in den bisherigen vier Wochen in neuer furchtbarster Weise geschädigt worden und die Rückwirkung auf die neutralen Staaten, besonders auf die nordamerikanische Union, ist sonnenklar. Es mag bei dieser Gelegenheit nicht uninteressant sein, auf eine Wandlung hinzuweisen, die die englische Auffassung der Seekriegsführung im Zeitraume von etwa zwei Jahren erfahren und die der Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, selbst als Verkörperung des Rechtsstandpunktes, den England

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 26. März. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Kaukasusfront: Ein am 25. März von feindlichen Abteilungen angesetzter Erkundigungsangriff wurde zurückgewiesen.

Dardanellenfront: Unsere Küstenbatterien verjagten einige auf der Höhe der Dardanellen kreuzende Torpedobootzerstörer.

Irakfront: Unverändert.

im Weltkriege einnimmt, mitgemacht hat. Am 16. Mai 1914 hielt Grey im Unterhause eine gross angelegte Rede über die Haltung Englands zu den bestehenden Seerechten, der wir die nachstehenden Ausführungen entnehmen, wie sie im offiziellen Berichte zu lesen sind:

„Sehr strenge Bedingungen wären hinsichtlich der Konterbande nötig, so dass sie nicht als Ausrede verwendet werden könnte, um in Kriegszeiten die Unverletzlichkeit des Privateigentums aufzuheben. Es ist ein Abkommen nötig, dass die Kauffahrteischiffe nicht in bewaffnete Schiffe verwandelt werden dürfen."

Die Akten über die Haltung Englands in der Konterbandefrage sind bereits geschlossen. Jenes Land, das die Einfuhr amerikanischer Kindermilch zu hintertreiben versucht, um die Bevölkerung der Zentralmächte tatsächlich der Vernichtung preiszugeben, konnte vor zwei Jahren durch seinen Minister des Aeussern die Unverletzlichkeit des Privateigentums propagieren! Noch krasser jedoch ist die Aeusserung von kompetentester Stelle, dass Kauffahrteischiffe nicht in bewaffnete Schiffe verwandelt werden dürfen. Selten noch hat sich ein Staatsmann in der kurzen Frist von zwei Jahren in solch augenfälliger Weise selbst desavouiert, und selten noch einer Auffassung ins Gesicht geschlagen, die er vor zwei Jahren mit dem heuchlerischen Brustton der angeblichen Ueberzeugung der Oeffentlichkeit übermittelte, um sie von den friedlichen Absichten Englands zu überzeugen und auch nur den leisesten Anschein zu zerstören, als denke Grossbritannien mit seiner übermächtigen Flotte daran, zu anderen Hilfsmitteln im Seekriege zu greifen. Inzwischen ist ja dokumentarisch nachgewiesen, dass die Verschärfung des Handelskrieges zur See hauptsächlich auf jene geheimen Instruktionen der englischen Regierung zurückzuführen ist, derzufolge alle Handelsdampfer Grossbritanniens zu bewaffnen sind und den Auftrag haben, feindliche Fahrzeuge anzugreifen und zu vernichten. Die englische Flotte wagt sich nicht aus ihren gesicherten Häfen heraus, und wenn sie sich dennoch herauswagt, so zeigen sich Erscheinungen wie die Vernichtung des 15.000 Tonnen-Schiffes „Alcantara" durch einen deutschen Hilfskreuzer. Der Ruhm der englischen Flotte ist längst dahin gegangen, und die Gegenüberstellung der Rede Greys am 6. Mai 1914 mit den heute von England propagierten Seekriegsregeln zeigt, dass der Heuchelei und dem entmenschten Hass rascheste Sühne geworden ist.

e. s.

TELEGRAMME.

Die Situation in Ostgalizien und in der Bukowina.

Wien, 27. März. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

In den letzten russischen Tagesberichten finden sich hie und da Angaben über Erfolge, die den Eindruck erwecken könnten, als wäre es den Russen gelungen, speziell am Dnjestr weiter vorzudringen. Hiezu sei vor allem festgestellt, dass nirgends Russen sich südlich des Dnjestr befinden, ausser an der von der Dnjestrschlinge bei Samuczin südlich gegen Bojan verlaufenden bessarabischen Front, die seit Mitte Juni 1915 unverändert geblieben ist.

Im Gegenteil befinden sich in einigen Abschnitten unsere Stellungen nördlich dieses Flusses sowie insbesondere nördlich von Zaleszczyki, welches durch einen sehr stark ausgebauten, bis halbwegs gegen Tlusde vorgeschobenen Brückenkopf geschützt ist. So verläuft unsere Linie von der erwähnten Samuczinschlinge an bis nahe der Strypamündung längs des Dnjestr oder nördlich parallel zu diesem Fluss in der Richtung Ost-West.

Von der Strypamündung geht die Stellung auf den der Strypa östlich vorliegenden Höhen in nördlicher Richtung weiter und hat sich seit mehr als einem halben Jahr nicht verändert.

Bezüglich der Punkte am Dniestr, von denen die Russen Erfolge melden, muss betont werden, dass durch die Schanze von Michalcze, nordwestlich Uszczieczko, bei deren Verteidigung das Dragonerregiment Noll sich solche Lorbeeren erwarb, keine Brücke gedeckt wurde, sondern dass sie nur den Zweck hatte, den am nördlichen Dnjestrufer befindlichen Aufklärungsabteilungen, die den steten Kontakt mit dem Feinde herstellen, Rückhalt zu verleihen, sodass ihr Verlust keine Veränderung unserer Linien im Grossen bedeutet.

Was die im russischen Bericht vom 23. März genannten Orte Tatacz und Chmielowa betrifft, die im Winkel östlich der Strypa und nördlich des Dnjestr liegen, so wird festgestellt, dass sie sich zwischen beiden Fronten befinden, daher zeitweise von unseren, zeitweise von russischen vorgeschobenen Aufklärungsabteilungen besetzt werden, was aber für den Gang der Ereignisse ohne Bedeutung ist.

Englische Schiffsgeschütze vor Verdun.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 27. März.

Hiesige Blätter bringen ein von der englischen Zensur unterdrücktes Telegramm der „Agence Havas" aus Havre, wonach dort mehrere englische Grosskampfschiffe mit der Abmontierung ihrer Geschütze begonnen haben.

Diese Geschütze sollen in die Gegend von Verdun gebracht werden, um die dortige schwere französische Artillerie zu verstärken. Man hofft, in etwa zwei Wochen mehrere dieser Geschütze schon ins Feuer gebracht zu haben.

Aus Cadornas Tagesbefehlen.

Den einzigen Schmuck des einfachen Arbeitszimmers des Generalissimus im italienischen Hauptquartier bilden zwei eigenartige Gegenstände: eine österreichische 30·5 cm-Bombe und die uralten Schlüssel der einstigen Festung Monfalcone. Wie die vornehmen marokkanischen Araber seit Jahrhunderten bis zum heutigen Tage die Schlüssel ihrer in Sevilla im Stiche gelassenen Paläste aufbewahren, hütete die Gemeinde Monfalcone wie ein Heiligtum die letzte Erinnerung an die im Laufe der Jahrhunderte zugrunde gegangene Festung. Dann kamen die „Befreier" und die alten Schlüssel wurden Cadornas Zimmerschmuck. In Italien sieht man in diesen Dekorationsgegenständen Wahrzeichen: Die Stadtschlüssel, das Symbol der Eroberung, die 30·5 cm-Bombe, das Symbol der Hindernisse, die sich der Eroberung entgegensetzen. Die bange Frage, ob das Symbol der lebendigen, unüberwindlichen Hindernisse nicht das Symbol der „Eroberung" einer sagenhaften, nicht mehr vorhandenen Festung vollkommen in den Schatten stellt, darf in Italien nicht wohl laut werden.

Cadorna hat bisher wiederholte Beweise persönlicher Tüchtigkeit gegeben: die Organisation der italienischen Armee, besonders der sehr zweckmässig durchgeführte beschleunigte Ausbau während der neun der Kriegserklärung vorangegangenen Monate haben ihm den Namen „Vater des Heeres" eingetragen. Die vier Schlachten am Isonzo waren sehr gut vorbereitet, Truppen und Kampfmittel waren reichlich zur Stelle; die Durchführung war durch Planmässigkeit und Hartnäckigkeit gekennzeichnet. Dass ihnen nicht der geringste Erfolg beschieden war, ist in erster Linie dem Heldenmute unserer Südwestarmee und den Vorsorgen ihrer Führer zu danken. Doch auch innerhalb der Armee und der Staatsorganisation Italiens müssen dafür Ursachen zu finden sein. Auf diese kann man unter anderem auch aus den nachträglichen Instruktionen und Befehlen Cadornas schliessen, denn solche Befehle sind dazu bestimmt, die Misstände zu beseitigen. Wohl am häufigsten kommt in diesen Befehlen das Wort „Disziplin" vor; immer wieder sieht sich Cadorna gezwungen, seinen Soldaten, aber auch seinen Offizieren vorzuhalten, dass „die Disziplin die geistige Flamme des Sieges" ist, und dass die „disziplinierten Truppen auch siegen". „Die unbedingte Ueberzeugung vom Siege muss sich von den Offizieren auf die Mannschaft übertragen", fordert Cadorna, muss aber in einem anderen Befehle zugeben, dass Mannschaft und auch Offiziere in allergrösster Anzahl innerhalb der Armee und im Hinterlande den Geist der Verzagtheit verbreiten durch Schilderung der Uneinnehmbarkeit der österreichisch-ungarischen Stellungen, durch Erzählungen über die enormen Verluste, die Kriegsleiden u. a. m. Gegen diese „Verbrecher" wird Cadorna mit den schärfsten gerichtlichen Strafen vorgehn und droht mit der allgemeinen Einstellung der Urlaube. Ist es ein Trugschluss, wenn man vermutet, dass es mit der Disziplin und der Siegeszuversicht der — wie Cadorna sagt „individualistischen" — Armee nicht gerade zum allerbesten bestellt ist?

Trotz des Widerspruches, den die nachstehende Massnahme Cadornas „im Lande der aufgeweckten, erfinderischen Intelligenz" findet, musste Cadorna schon eine überaus grosse Anzahl ungeeigneter Führer entfernen, wobei aber den Italienern noch immer der Trost bleibt, dass auch im republikanischen Schwesterlande Frankreich, das ja bekanntlich Kultur und Intelligenz gepachtet hat, Joffre ungestraft zu dem herzlosen Mittel greifen durfte, bereits weit mehr als 120 seiner Generäle abzusetzen. Dass es also mit der Führung nicht ganz stimmt, wäre klar, wenn Cadorna auch nicht verzweifelt rufen würde: „Nach acht Kriegsmonaten müssten sich unter der Masse unserer Männer die geeigneten Führer gefunden haben!" Folgende Episode zeigt am besten, unter welchem bedenklichen Mangel an guten Unterführern die italienische Armee leidet: Ein Unteroffizier wurde wegen tapferen Verhaltens bereits zur dritten Auszeichnung eingegeben. Auf die Frage Cadornas, weshalb der Mann nicht zum Unterleutnant vorgeschlagen ist, wurde ihm zur Aufklärung, dass der Unteroffizier weder lesen noch schreiben kann. „Wozu soll er schreiben können," rief Cadorna erregt, „es genügt, wenn er einen Schützengraben erobern kann." Cadorna hat Erfahrung — es werden ihrer wohl nicht viele sein in der italienischen Armee, die das können — und diese wenigen braucht man! Luigi Barzini gesteht im „Corriere", dass sich Cadorna versucht fühlen würde, aus einem Feldwebel einen General zu machen, wenn er einen geeigneten fände. Derselbe Schriftsteller sagt uns auch, dass, „wenn die Befehle Cadornas immer und überall eine sinngemässe und genaue Befolgung gefunden hätten, Italien offenbar ganz andere Erfolge erzielt hätte, als dies tatsächlich der Fall ist."

Ein grosser Teil der Schuld an den bisherigen Misserfolgen wird in Italien der Unzulänglichkeit der staatlichen Organisation zugeschrieben. „In früheren Zeiten", meint Barzini, „hätte Cadorna bereits triumphiert, doch heute im modernen Kriege der Anspannung aller nationalen Kräfte, im Kriege der Industrie, kann auch der beste Feldherr nicht allein den Erfolg verbürgen; er berechnet, fordert und verwendet die Kräfte und Mittel, aber nicht er ist es, der sie schafft". Es ist kein Geheimnis mehr, dass die italienische Verwaltung den Anforderungen des Krieges ganz und gar nicht gewachsen ist.

Soll der symbolische Zimmerschmuck in Cadornas Sorgenzimmer nicht besser so gedeutet werden: Wie der Stahl der 30 er-Bomben, so hart ist der Siegeswille der Verteidiger des Isonzotores, das kein welscher Schlüssel jemals öffnen wird?!

(„G. T.")

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 26. März. Berlin, 26. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gestern konnte der gute Erfolg einer in der vorhergehenden Nacht ausgeführten Sprengung nordöstlich von Vermelles festgestellt werden. In dem Sprengtrichter liegt ein feindlicher Panzer-Beobachtungsstand. Mehrere englische Unterstände sind zerstört. Nordwestlich von Neuville unternahm eine kleine deutsche Abteilung nach geglückter Sprengung einen Erkundungsvorstoss in die feindliche Sprengung und kehrte planmässig mit einer Anzahl Gefangener zurück. Der französische Versuch eines Gasangriffes in der Nähe des Forts de la Pompelle, südöstlich von Reims, blieb ergebnislos.

In den Argonnen und im Maasgebiet erreichte der Artilleriekampf stellenweise wieder grosse Heftigkeit. Nachtgefechte mit Nahkampfmitteln im Caillette-Walde, südöstlich der Feste Douaumont, nahmen für unsere Truppen einen günstigen Verlauf.

Durch eine umfangreiche Sprengung nordöstlich von Celles in den Vogesen fügte sich der Gegner selbst erheblichen Schaden zu. Unsere Stellung blieb unverändert.

Bei St. Quentin fiel ein englischer Doppeldecker unbeschädigt in unsere Hand. Ein französisches Flugzeug stürzte nach Luftkampf im Cailette-Walde ab und zerschellte.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Russen haben ihre Angriffe im Brückenkopf von Jakobstadt und nördlich von Widsy gestern nicht wiederholt. Mehrere im Laufe des Tages unternommene Vorstösse südwestlich und südlich von Dünaburg blieben schon auf grössere Entfernung vor unseren Hindernissen im Feuer liegen. Gegen unsere Front nordwestlich von Postawy und zwischen Narocz- und Wiszniew-See nahm der Feind nachts mit starken Kräften, aber ergebnislos, unter grossen Opfern den Kampf wieder auf. Nordwestlich von Postawy nahmen wir einen Offizier und 155 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Englischer Luftangriff.

Von zwei durch ein Kreuzergeschwader und eine Zerstörerflottille begleiteten Mutterschiffen sind gestern früh fünf englische Wasserflugzeuge zum Angriff auf unsere Luftschiffanlagen in Nord-Schleswig aufgestiegen. Nicht weniger als drei von ihnen, darunter ein Kampfflugzeug, wurden durch den frühzeitig benachrichtigten Abwehrdienst auf und östlich der Insel Sylt zum Niedergehen gezwungen. Die Insassen — vier englische Offiziere und ein Unteroffizier — sind gefangen genommen. Bomben wurden nur in der Gegend der Hoyer-Schleusse abgeworfen. Schade ist nicht angerichtet.

Oberste Heeresleitung.

Zum Heldenkampf des „Greif"

Der englische Bericht.

London, 25. März. (KB.)

Die Admiralität teilt mit, dass am 29. Feber in der Nordsee ein Kampf zwischen dem bewaffneten deutschen Hilfskreuzer „Greif", der als norwegisches Handelsschiff maskiert war, und dem britischen Hilfskreuzer „Alcantara" stattfand. Das Gefecht führte zum Verluste beider Schiffe. Der deutsche Hilfskreuzer wurde durch Kanonenfeuer, der „Alcantara" (15.850 Tonnen) offenbar durch einen Torpedo zum sinken gebracht. Fünf Offiziere und 115 Mann von der Gesamtbesatzung des „Greif" wurden aufgenommen und zu Gefangenen gemacht. Die britischen Verluste betragen fünf Offiziere und 69 Mann. Es verdient festgestellt zu werden, dass der Feind während des ganzen Kampfes über die norwegischen Farben, die auf die Schiffswand gemalt waren, hinwegfeuerte. Diese Nachricht wird jetzt veröffentlicht, da aus einer drahtlosen deutscher Meldung hervorgeht, dass der Feind erfuhr, dass der Dampfer „Greif", der das Beispiel der „Möwe" nachahmen wollte, zerstört wurde, ehe es ihm gelang, unsere Patrouillenlinien zu passieren.

(Hiezu bemerkt das Wolffbureau: Selbstverständlich hat der „Greif", wenn er sich auch vorher einer unerlaubten Kriegslist bediente, bei Beginn des Kampfes die deutsche Kriegsflagge gehisst.)

Das Reuterbureau meldet weiter hiezu: Aus Einzelheiten über das Gefecht in der Nordsee am 29. Feber geht hervor, dass der Kampf sehr heftig war. Das feindliche Schiff war viel stärker bewaffnet, als die „Alcantara". Das englische Schiff wurde schwer beschädigt; aber es hatte doch den Anschein, dass es siegreich aus dem Kampfe hervorgehen würde, bis es — offenbar von einem Torpedo — getroffen wurde. Die beiden Dampfer schossen einander in Stücke. Der „Greif" sank zuerst, bald darauf die „Alcantara". Es waren rasch britische Zerstörer zur Stelle, welche die Ueberlebenden aufnahmen. Wie berichtet wird, brachten die Zerstörer ein deutsches Unterseeboot zum Sinken. Die überlebenden Deutschen wurden nach Edinburgh gebracht. Einer von ihnen starb und wurde mit militärischen Ehren begraben.

(Anmerkung des Wolffbureaus: Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, trifft die Nachricht von der Versenkung eines deutschen Unterseebootes nicht zu.)

Der Handelskrieg.

Die Wirkung auf England und Amerika.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 27. März.

Nach glaubwürdigen Berichten aus London schreiben hiesige Blätter, dass die englische Regierung mit Besorgnis die Erfolge der deutschen U-Boote beobachtet und schon zu der Ansicht gekommen ist, dass sich nichts dagegen tun lässt.

Ohne Sang und Klang wurde seitens der englischen Behörden die Zahl der nach Amerika gesendeten Schiffe erheblich vermindert.

Aus New-York wird hiezu berichtet, dass von den Vereinigten Staaten im Laufe des Monates März kein einziges Schiff mit Munition oder Kriegsgerät ausgelaufen ist.

Die Antwort Amerikas.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 27. März.

Nach einer New-Yorker Depesche des „Daily Telegraph" wird die amerikanische Regierung am nächsten Freitag ihre Stellungnahme zum U-Bootkrieg veröffentlichen.

Die englischen Schiffsverluste.

London, 27. März. (KB.)

Der englische Dampfer „Cecilia" wurde versenkt, die Besatzung ist gerettet.

Drei von den verwundeten Passagieren des Dampfers „Sussex" sind im Spital von Dover gestorben, zwölf andere sind schwer verletzt.

Amerikaner an Bord des „Sussex".

London, 27. März. (KB.)

Das Reutersche Bureau meldet: Es wird bestätigt, dass sich 25 Amerikaner an Bord des Dampfers „Sussex" befanden, von denen noch acht vermisst werden.

Salandra und Sonnino in Paris.

Paris, 27. März. (KB.)

Salandra und Sonnino sind Sonntag hier eingetroffen.

Die Enttäuschung über Cadornas Besuche.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Amsterdam, 27. März.

Der Londoner Gewährsmann der „Vossischen Zeitung" berichtet über den Besuch Cadornas und dessen Unterredungen mit englischen und französischen Staatsmännern, dass dieser alle Fragen der Verbündeten über gewisse Forderungen sehr zurückhaltend beantwortete. Er erwiderte, dass er nach seiner Rückkehr einige Dinge mit dem italienischen Kabinett prüfen werde.

Cadorna hat keine einzige Zusage gemacht, sondern alle politischen Angelegenheiten auf Salandra und Sonnino abgelenkt. In London ist die Enttäuschung darüber ganz unverhohlen und namentlich Grey vermag sie nicht zu verbergen, der 15 Minuten mit Cadorna gesprochen hatte.

Italien kann keine Truppen entbehren.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 27. März.

„Corriere della Sera" hebt hervor, Italien müsse um jeden Preis verhüten, dass der Kampf ins eigene Gebiet herübergetragen werde. Damit sei gesagt, dass Italien keine Truppen für Zwecke der Alliierten entbehren könne. Demnächst müsse eine stärkere italienische Offensive an allen Fronten erwartet werden.

Unwetter in Oberitalien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 27. März.

Die seit drei Wochen anhaltenden Regengüsse haben ein bedrohliches Anwachsen der Wasserstände aller oberitalienischen Flüsse und Seen zur Folge, sodass diese ihre Ufer überschritten und grossen Schaden anrichteten.

In den italienischen Hochtälern haben Lawinenstürze und Erdrutsche grosses Unheil angerichtet.

Eine Beratung über die Putilowwerke.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 27. März.

Die russische Duma verhandelte in geschlossener Sitzung über eine von dreissig Mitgliedern unterzeichnete Resolution, die dahin geht, dass der Kriegsminister, der Handelsminister und der Arbeitsminister der Duma über die Arbeitseinteilung in den Putilowwerken Auskunft geben möge.

Auch Chwostow erschien in der Beratung und erregte damit grosses Aufsehen. Er ging ohne aufzublicken oder ein Wort zu sprechen auf seinen Abgeordnetenplatz.

Tod eines französischen Fliegerhauptmanns.

Paris, 27. März. (KB.)

Der „Temps" meldet: Der Fliegerhauptmann Jolain ist über Lepouget tödlich abgestürzt.

Die Unruhen in Mexiko.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 27. März.

Nach Londoner Meldungen hat sich die Lage in Mexiko infolge der von Herrera angestifteten Revolten, die sich gegen Carranza richten, erheblich verschlimmert.

Die Ministerkonferenzen in Budapest.

Budapest, 27. März. (KB.)

Ackerbauminister Zenker und Handelsminister Spitzmüller sind mit ihren Fachreferenten hier eingetroffen. Sie begaben sich vormittags in das ungarische Handelsministerium, um die jüngst unterbrochenen Verhandlungen fortzusetzen. Mittags ist auch Finanzminister Leth mit mehreren Fachreferenten hier eingetroffen.

Interparlamentarische Beratungen in Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 27. März.

Gestern traten hier österreichische und ungarische Parlamentarier zu Besprechungen zusammen. Auf österreichischer Seite sind es Christlichsoziale und Mitglieder des Deutschen Nationalverbandes, auf ungarischer Seite Angehörige der Opposition, die miteinander über gemeinsame Fragen beraten werden.

Bei einem Bankett, das gestern im „Grand Hotel" stattfand, wurden herzliche Begrüssungsreden gewechselt und die Hoffnung auf eine gedeihliche Zusammenarbeit ausgedrückt.

Vom Tage.

An Bord des im Kanal torpedierten Dampfers „Sussex" befanden sich 380 Reisende und 1200 Depeschenbeutel. Unter den Passagieren befanden sich viele Angehörige neutraler Staaten, namentlich Amerikaner und Spanier. Die Katastrophe forderte 50 Opfer.

Zu der gestern gemeldeten Auffindung von Metallstücken des gesunkenen Dampfers „Tubantia" wird als Ergebnis der Untersuchung in Amsterdam vom Marineamt bekanntgegeben, dass ein Stück, vermutlich von der bronzenen Luftkammer eines Torpedos (älterer Art) stammt.

Das Ministerium des Innern schafft zum Zwecke der Regelung des Einkaufs und Abtransports der Kartoffelüberschüsse Russisch-Polens eine legitimierte Einkaufsstelle, die von nun an ausschliesslich die Inlandversorgung vermittelt.

Lokalnachrichten.

Die Verpflegung der Stadt Krakau.

Gestern fand beim Delegaten Statthalterei-Vizepräsidenten Dr. Adam Fedorowicz eine Sitzung der Mitglieder der Stadtverpflegungskommission statt.

Bei dieser wurde festgestellt, dass die Gemeinde über genügende Mengen an Koch- und Backmehl verfügt, so dass ein Mangel an diesen Artikeln in absehbarer Zeit nicht zu befürchten ist.

Schwieriger verhält sich die Sache mit den Kartoffeln, die in Kürze eine Preissteigerung erfahren dürften, womit schon jetzt zu rechnen ist. Die Hauptursache dieses Uebels ist einerseits das Ausfuhrverbot von Kartoffeln aus Russisch-Polen, andererseits die verringerte Zufuhr aus der Umgebung, deren Ursache wiederum darin zu suchen ist, dass die Landleute weder Mehl noch Zucker erhalten können und daher allein auf Kartoffeln im grösseren Masse angewiesen sind. Es gelang jedoch der Gemeinde, dreissig Waggons Kartoffel in Galizien einzukaufen, und sich die Zufuhr eines beträchtlichen Quantums aus Russisch-Polen zu sichern.

Die gegenwärtige Knappheit der Zuckervorräte ist bloss vorübergehend und wurde durch den Massenankauf dieses Artikels durch das Publikum hervorgerufen. In der nächsten Zeit dürften auf dem Zuckermarkt normale Verhältnisse eintreten. Am 1. April l. J. wird in ganz Galizien die normale Zuckerkarte per 1250 Gramm pro Kopf eingeführt werden. Die tägliche Milchzufuhr ist in letzter Zeit um 400 bis 500 Liter gestiegen und wird vermutlich noch steigen, sobald die Kühe auf die Weide geschickt werden.

An Kaffee dürfte unbedingt kein Mangel eintreten, zumal da die österreichischen Importeure im neutralen Auslande letzthin ungeheure Quanten dieses Artikels eingekauft haben.

Der Wiederaufbau Galiziens.

Errichtung von Maschinenhallen.

Bekanntlich wurde Galizien durch den Krieg und die russische Invasion in seiner Holzindustrie aufs empfindlichste geschädigt. Der Schaden in Holzgebäuden und -Geräten, wie z. B. Fenstern, Türen, Fussböden u. dgl. ist enorm, so dass das Land mit einem riesigen Bedarf an Holz und Holzprodukten wird rechnen müssen. Andererseits herrscht im Lande ein grosser Mangel an entsprechenden Werkstätten, Betrieben und Maschinen, die imstande wären, die bevorstehenden Aufgaben zu bewältigen.

Um diesem Uebel abzuhelfen, hat nun der galizische Landesausschuss die Initiative zur Erbauung von Maschinenhallen gegeben, die den Tischlern, Wagenschmieden und anderen Handwerkern die Ausführung verschiedener Bestellungen erleichtern und ermöglichen sollen. Es werden laut Projekt des Landesausschusses zwölf solcher Maschinenhallen gebaut, und zwar um den Gesamtbetrag von 300.000 Kronen, welcher Betrag entweder durch eine Regierungssubvention oder durch eine bei der Regierung angesuchte Anleihe gedeckt werden soll.

In der nächsten Zeit sollen vorerst solche Maschinenhallen in Krakau und Lemberg errichtet werden, und sind diesbezüglich schon Unterhandlungen mit dem Lemberger Technologischen Institut, bei dem die Lemberger Maschinenhalle errichtet werden soll, im Gange.

In dieser für das Land sehr wichtigen Frage wurden bereits beim k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten und beim k. k. Ministerium für Galizien Schritte eingeleitet.

Epidemie-Statistik. Vom 12. bis zum 18. März d. J. wurden in Galizien 1248 Erkrankungen an Blattern in 55 Bezirken (323 Gemeinden) und in der Bukowina 23 Erkrankungen in 7 Bezirken (10 Gemeinden) bei Einheimischen festgestellt.

„Engeleins Geschichte" betiteln sich die zwei besten Lustspiele der Saison mit Asta Nielsen in der Hauptrolle, die das Lichtspieltheater „Uciecha" seinen Gästen in kürzester Zeit zeigen wird. Der erste Teil „Engeleins Verlobung" von Dienstag den 28. bis inklusive Donnerstag, den 30. d. M., der zweite Teil „Engeleins Hochzeit" von Freitag, den 31. d. M. bis inklusive Donnerstag, den 6. April d. J. Das Lustspiel „Engeleins Verlobung" wird nur drei Tage gespielt werden.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Pinczów.

Kreiskommandobefehl Nr. 78 vom 20. März 1916.

Nr. 2.: Staatstelegrammverkehr zwischen dem okkupierten Gebiete und Deutschland sowie MGG. Warschau. Im Nachstehenden wird die Kundmachung des Armeeoberkommandos vom 12. März 1916, betreffend den Staatstelegrammverkehr des Okkupationsgebietes in Polen mit Deutschland und dem Generalgouvernement Warschau verlautbart:

1. Auf Grund des § 5 (Absatz 2) der Verordnung des Armeeoberkommandanten vom 24. Feber 1916 über den Post und Telegraphendienst und im Einvernehmen mit dem kaiserlichen deutschen Reichspostamte in Berlin wurden ab 1. März 1916 Staatstelegramme zugelassen: *a)* zwischen den von österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Teilen Polens einerseits und dem Gebiete des MGG. Warschau andererseits; *b)* zwischen dem österreichisch-ungarischen Verwaltungsgebiete Russisch-Polens einerseits und Deutschland andererseits.

2. Die Gebühr beträgt 18 h (15 Pf.) für jedes Wort. Die Telegrammgebühren sind zu kreditieren.

3. Die Telegramme können in offener und chiffrierter Sprache abgefasst sein.

4. Als Staatstelegramme gelten ausser den im Artikel V. des internationalen Telegraphenvertrages bezeichneten Telegrammen auch die Telegramme aller Reichs- und Staatsbehörden und der in den besetzten Gebieten an deren Stelle tretenden Behörden, nicht aber auch Telegramme sonstiger Behörden, z. B. Gemeindebehörden.

Nr. 3.: Ansichtskarten-Beförderung von und zu der Armee im Felde. Gegen die Beförderung von Ansichtskarten von und zu der Armee im Felde obwaltet gemäss der Bestimmungen des Dienstbuches E—47 § 1, Punkt 2, wonach privat aufgelegte Korrespondenzkarten, also auch Ansichtskarten zulässig sind, kein Anstand. Bis zu einer anderwärtigen Entscheidung sind jedoch Ansichtskarten portopflichtig. Nichtfrankierte Ansichtskarten werden von der Beförderung ausgeschlossen.

Sie dürfen keine Ansichten aufweisen, durch welche gegen die Bestimmungen des Punktes 73 (Geheimhaltung militärischer Verhältnisse, Verbot der Verbreitung von Nachrichten militärischen Inhaltes) verstossen würde.

Die deutsch-portugiesischen Grenzzwischenfälle in Westafrika.

Von Konsul a. D. Singelmann (Braunschweig).

In der Note der deutschen Regierung an Portugal werden u. a. auch die Grenzzwischenfälle in Süd-Angola erwähnt, die im letzten Vierteljahr 1914 vorfielen. Bisher waren wir darüber auf englische Nachrichten aus portugiesischer Quelle angewiesen. Neuerdings liegen aber auch deutsche Nachrichten vor, sodass sich ein zutreffendes Bild der Ereignisse gewinnen lässt. In dem ursprünglichen deutsch-portugiesischen Vertrage waren die Bezeichnungen der Grenze zwischen Deutsch-Südwestafrika und Angola infolge der damaligen sehr geringen Kenntnis des Gebietes so ungenau, dass Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und Portugal entstanden. Die Verhandlungen darüber näherten sich kurz vor dem Ausbruche des Weltkrieges ihrem Ende. Solange kein endgültiges Abkommen bestand, war eine neutrale Zone in den letzten Jahren vereinbart. Auf Ansuchen Deutschlands legten die Portugiesen im Osten, am Grenzflusse Okavango, ihr Fort Dirico etwas zurück, ebenso im Westen, am Grenzflusse Kunene, ihr Fort Henrique Conceiro, dessen Name nunmehr unter der Republik (Conceiro ist der bekannte Führer der portugiesischen Monarchisten) in Naulila abgeändert wurde. Um dies Naulila handelt es sich bei den Zwischenfällen.

Ende September 1914 hatte der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika eine Patrouille nach dem Grenzflusse Kunene abgeschickt, um Erkundigungen einzuziehen, ob Portugal neutral sei, und ob Post und Proviant über Angola zu erhalten sei. Diese Patrouille bestand aus dem Bezirksamtmann von Outjo, Dr. Schultze-Jena, dem Oberleutnant Loesch-Augsburg, dem Leutnant d. R. Roeder, einem Polizeiwachtmeister, einem Polizeisergeanten, zwei Reitern der Schutztruppe, dem Dolmetscher Jensen (geborener Däne, naturalisierter Deutscher) und einigen schwarzen Dienern. Diese Patrouille traf am 16. Oktober 1914 an der Eriksondrift am Grenzflusse Kunene ein, die nach deutschen Karten noch deutsch ist. Dort stellte sich bald eine portugiesische Patrouille von 35 Weissen und Schwarzen unter dem Befehle des Leutnant Sereno vom nahen Fort Naulila ein, die in freundschaftlichem Verkehr von den Deutschen bewirtet wurde. Als Sereno darauf aufmerksam machte, dass nach seiner Karte der Lagerplatz sich auf portugiesischem Boden befinde, bewies Dr. Schultze das Gegenteil nach seiner deutschen Karte. Sereno richtete daher an die Deutschen die Einladung, mit nach dem nahen Fort Naulila zu kommen, wo gerade der Kommandierende des Grenzdistriks, der Hauptmann Moore von dem etwa 50 Kilometer entfernten Hauptfort Cuamato, anwesend sei, mit dem die Sache besprochen werden könne. Die Deutschen nahmen diese Einladung des Leutnants Sereno an. Am folgenden Tage, am 19. Oktober, ritten mit der portugiesischen Patrouille unter Sereno von deutscher Seite der Bezirksamtmann, die beiden Offiziere, der Dolmetscher und vier schwarze Bambusen nach Naulila. Als sie dorthin kamen, war der Hauptmann Moore (sein Name klingt weit eher englisch als portugiesisch), ohne das Resultat der Patrouille Sereno abzuwarten, bereits nach seinem Fort

Cuamato zurückgeritten und hatte für Sereno den schriftlichen Befehl hinterlassen, die Deutschen gefangen zu nehmen, ihnen jedoch zu gestatten, unter portugiesischer Bedeckung nach dem Fort Cuamato zu kommen. Dr. Schultze-Jena erklärte dem Leutnant Sereno, dass er im Vertrauen auf dessen Offiziersehre der Einladung, nach Naulila zu kommen, Folge geleistet habe; er gebe sich weder gefangen, noch reite er nach Cuamato. Darauf schwangen sich die Deutschen auf ihre Pferde, um fortzureiten. In dieser Lage, zwischen dem Befehl seines Vorgesetzten und dem Wegreiten der von ihm eingeladenen Deutschen, verlor Sereno die Ueberlegung und gab seinen Leuten das Feuerkommando. Von einer Kugel das Herz durchbohrt, sank Dr. Schultze-Jena tot vom Pferde, während ihm auch die linke Hand durschlagen wurde. Oberleutnant Loesch erhielt eine Kugel, die ebenfalls schnell den Tod herbeiführte. Leutnant d. R. Röder war durch Bauchschuss schwer, aber anscheinend nicht tödlich verwundet. Dolmetscher Jensen, aus Dänemark gebürtig, wurde leicht verwundet und sitzt in Gefangenschaft in Loando, der Hauptstadt Angolas; von den Bambusen wurden drei getötet, einer entkam. Am nächsten Tage wurde von der Eriksondrift aus der Reiter Kimmel nach Naulila geschickt, um die deutschen Herren nach der Drift zu bitten, wo inzwischen der nichts ahnende Kommandant des portugiesischen Forts Humbe mit dem deutschen Agronomen Dr. Vageler, der sich gerade in Humbe aufhielt, eingefunden hatte. Kimmel fand im Hofe des Forts die beiden Toten und den verwundeten Roeder, der wegen Fehlens eines Arztes und Verbandzeugs noch keine Hilfe bekommen hatte. Kimmel verband ihn aus seinem kleinen Bestande. Er wurde jedoch ebenfalls verhaftet und zusammen mit Jensen dem Hauptmann Moore im Fort Cuamato zugeführt, wo sie wiederholt portugiesisch vernommen wurden, aber das meiste nicht verstanden und leider ein ihnen vorgelegtes Protokoll unterschrieben, um besser wegzukommen.

Es würde sehr interessant sein, festzustellen, wer eigentlich dieser Hauptmann Moore ist, der unzweifelhaft als der Hauptschuldige zu betrachten ist, denn der Oberkommandierende des portugiesischen, 1600 Mann betragenden Expeditionskorps, Oberstleutnant Roçadas, war mit seinen Truppen erst in den letzten Tagen des September aus Lissabon im Hafen von Mossamedes eingetroffen und war daher noch nicht im Grenzgebiete angelangt. Seiner ganzen Vergangenheit nach wäre er zu solchem Vorgehen auch nicht fähig gewesen. Obwohl die deutschen Ovambos des Kuambi-Stammes den Portugiesen Nachrichtenmaterial zutrugen, gelang es doch dem Major (jetzigen Oberstleutnant Franke), die Stärke seiner Strafexpedition, die im ganzen nur 400 Mann betrug, zu verschleiern. Er brach am 30. November 1914 von Okaukwejo auf, und schon am 12. Dezember fanden die ersten Patrouillengefechte statt, wobei der Reiter (Tiefbau-Ingenieur) Baericke, dessen Pferd getötet war, in Gefangenschaft geriet; er sitzt ebenfalls in Leonda gefangen. Ueber das Gefecht, das darauf am 18. Dezember folgte und mit einer schweren Niederlage der weit zurückgeworfenen Portugiesen endete, sind bereits die näheren Nachrichten nach portugiesischen Quellen veröffentlicht worden, während ein deutscher Bericht, auf zuverlässigen Angaben der leitenden Persönlichkeiten beruhend, infolge der Schwierigkeit der Postverbindung aus Deutsch-Südwestafrika, bisher anscheinend noch nicht eingegangen ist. *(„F. Z.")*

Verschiedenes.

Das Dolomitenhotel im Fischleintal. Dem „Grazer Tagblatt" wird aus Innsbruck berichtet: Ende Feber wurde in einem Berichte Cadornas mitgeteilt, dass die Italiener das bekannte Dolomitenhotel im Fischleintal bei Sexten unter Feuer genommen und zerstört hätten. Nachrichten, die jetzt von zurückgekehrten Frontoffizieren dieses Kampfabschnittes vorliegen, besagen, dass es Cadorna, wie schon so oft, auch diesmal mit der Wahrheit nicht sehr genau genommen hat. Das Dolomitenhotel, dessen Zerstörung übrigens wirklich keine rühmenswerte Heldentat gewesen wäre — es handelt sich um ein zum Teil als Riegelbau aufgeführtes, mässig grosses Gebäude mit weiten Holzbalkonen — ist noch heute unversehrt, und die italienischen Brandgranaten haben nur einen in der Nähe befindlichen Dünger- und Kehrrichthaufen in Flammen aufgehen lassen.

Neue Reichspostwertzeichen. Die dem Reichstage zugegangene Kriegssteuervorlage über die Reichspostabgaben, die aller Voraussicht nach auch angenommen werden dürfte, wird infolge der Erhöhung der Gebührensätze um 1, 2, 5, 10 und 20 Pfennig für den Briefpostverkehr eine Neuausgabe von Postwertzeichen mit sich bringen. Ausser den bisher zur Ausgabe gelangenden Postwertzeichen würden dann folgende vier neue Werte hinzutreten, und zwar zu 4, 7, 15 und 35 Pfennig. Das Wertzeichen zu 3 Pfennig wird später fortfallen. Auch bei den Ganzsachen, wie Postkarten, Postkarten mit Antwort, Kartenbriefen, Postanweisungen und den im Rohrpostverkehr gebrauchten Postkarten und Briefumschlägen werden neue Wertzeichenstempel eingedrückt werden. Das Königreich Bayern mit seinem Reservatpostrecht wird ebenso eine Neuausgabe wie die Reichspostbehörde vornehmen müssen.

Der Tote Mann. Ein Leser übermittelt der „F. Z." folgenden Scherz: Im französischen Bericht vom 15. d. M. büssten wir, wie selbst der deutsche Tagesbericht zugeben muss, nur einen toten Mann (*mort homme*) ein.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Egon Petri. Die zu Ende gehende Konzertsaison bringt dem Krakauer Publikum so manchen erlesenen Kunstgenuss, der hier umso dankbarer empfunden wird, als die Fülle von Darbietungen in den Metropolen das Urteil und die Auffassungskraft allzuleicht trüben und leicht zur Uebersättigung führen. Gestern haben die Krakauer Kunstfreunde Egon Petri kennen gelernt, einen Pianisten von seltener Grösse. In benachbarten Deutschen Reich geniesst der Künstler einen hervorragenden Ruf, dessen Berechtigung wir gestern vollauf verstehen lernten. Ein Programm, wie es disparater kaum gedacht werden kann, hat Petri gewählt: Bach und Liszt füllten den Abend, der strenge, religiösherbe deutsche Komponist und der feurige Franko-Ungar, der im Priestergewand Bejahung der Lebensfreude und leichte, heitere Art in unsterblichem Masse vertrat. Wollte Petri an diesen beiden Endpolen musikalischen Stils seine Vielseitigkeit, sein Erfassen auch der grössten musikalischen Gegensätze in vorbildlicher Form beweisen, so ist ihm dies gestern in bester Weise gelungen. Ueber Technik und vollste Beherrschung aller Anforderungen, die in unserer verwöhnten Zeit an namhafte Künstler gestellt werden, sei hier nicht weiter gesprochen. Petri ist der vollendete Pianist. Was ihn besonders auszeichnen mag, ist die ausserordentliche Weichheit seines Anschlages, die selbstvergessene Art, in der er, an die Zuhörer anscheinend nicht denkend, für sich und nur für sich musiziert. Die meisterhaft bearbeiteten Werke Bachs nach dem Italiener Busoni — der ein Beweis für die Internationalität aller wahren Kunst ist — erfuhren unter Petris Händen vollendete Wiedergabe. Den tiefsten Eindruck machten wohl die vier Orgelchoräle, deren Emportauchen aus der Flut der Begleitung von Petri mit innigster Stimmung geschildert wurde. Auch die wuchtig einherschreitende Chaconne rührte an die Herzen der Zuhörer und es wurde wieder der Beweis erbracht, dass dieses gigantische Werk in der Bearbeitung für die Violine nicht den Eindruck hinterlässt, wie in der Polyphonie des Klaviers. Bei den Lisztschen Werken erwies Petri alle Feinheiten der Klavierkunst. Der wuchtige Schritt in Gang des heiligen Franziskus und Paulus über die Wellen klang in schweren Akkorden auf, lieblich und düster erklangen die Glocken von Genf und in der berühmten Paraphrase auf Meldelssohns „Sommernachtstraum und Elfenreigen" trafen sich alle lustigen Kobolde, die Petri auf das Geheiss des liebenswürdigen Abbees beschworen hatte. Reicher Beifall dankte dem feinsinnigen Künstler für seine Darbietungen und veranlasste ihn zu Zugaben, die sich gleichfalls im Rahmen des Abendprogramms bewegten und das Spinner-Lied nach dem „Fliegenden Holländer" und das Jägerlied in Lisztscher Bearbeitung brachten. Die einfache, vollkommen unmanierirte Art des Künstlers verdient in unserer

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(25. Fortsetzung.)

Der Martin kannte die alte Wegsäule. Es war wirklich nichts daran — nach seiner Meinung. — Dass sie schon im fünfzehnten Jahrhundert dort gestanden hat, was die Jahreszahl auf ihr bewies — sowie die rohe Gotik ihrer Zier — das wusste der Martin nicht. Die Jahreszahl konnte er nicht lesen und in seinem Gehirn gab es keine geschichtlichen Vorstellungen. Er hielt den Herrn Professor nicht gerade für einen Narren, aber für überspannt. — Solche Herren sind ja meistens überspannt.

Während der Martin den Koffer hinstellte, nahm er sich vor, dass er sich über den Herrn Professor fernerhin nicht wundern werde.

Und das war gut — denn sonst wäre er bei verschiedenen Gelegenheiten aus der Verwunderung gar nicht herausgekommen. —

Während die Baronin ihren Gast in seine Gemächer führte und ihm den Motl als denjenigen vorstellte, der ihn bedienen würde, standen Franzi und der Graf in einer Fensternische des blauen Salons.

Sie redeten über das schreckliche Ende des alten Herrn, der Franzi ja immerhin lieb gehabt hatte und der deshalb auch ihr nicht ganz gleichgültig geblieben war. Es schmeichelt einem ja, wenn einer, der gegen die meisten anderen widerwärtig ist, mit uns eine Ausnahme macht.

Seiner gedenkend, traten ihr Tränen des Mitleids in die schönen Augen, die aber zugleich vor Grimm flammten.

„Und denken müssen, dass eine solche Tat wahrscheinlich ungerächt bleiben wird!" schloss sie eine Bemerkung über das Geschehnis. Ihre hübschen Hände ballten sich.

„Warum nehmen Sie an, dass sie ungerächt bleiben wird?" fragte Lothar.

„Man weiss doch heute noch nicht mehr darüber, als zur Stunde der Entdeckung."

„O — deshalb!"

„Wenn Spuren da waren, sind sie vielleicht schon verwischt worden. Bedenken Sie, Graf — seit Sonntag, seit die Kommission hier war, sind — gerade jetzt — viermal vierundzwanzig Stunden verstrichen."

„Nun — und?" —

Lothar fragte zerstreut. Ihm war nur darum zu tun, ihre liebe Stimme zu hören, den Reiz ihres ausdrucksvollen Gesichtes auf sich wirken zu lassen.

„Nun — und —" wiederholte sie ungeduldig. „der Mörder, dieser Mensch, der kommt und geht — ohne dass man weiss, wie er das anstellt — kann der nicht wieder da gewesen sein? Kann der nicht — jetzt mit ganz kaltem Blut beseitigt haben, was allenfalls auf ihn hinweisen konnte."

„Sie haben eine starke Phantasie, Baroness'."

„Jedenfalls hatte ich einen schlechten Schlaf in diesen Nächten. Ihnen kann ich es sagen, dass ich erst mit dem Morgengrauen zu Bett ging. Mama darf das nicht wissen und nicht wissen, dass ich Papas Revolver immer zur Hand hatte."

„Sie Arme! Da haben Sie sich noch mehr geängstigt als ich annahm."

„Unbeschreiblich geängstigt."

„Ich dachte es mir — in diesem weiten Bau —"

„In welchem es schon untertags so still ist! Des Nachts aber, da hört man tausend Geräusche, deren viele man sich nicht erklären kann. Zu Papas Zeiten haben wir nicht so darauf geachtet, aber seit wir allein sind, sind wir recht ängstlich geworden — und — abergläubisch — gar Mama, die aus jedem Käuzchenschrei eine Unglücksbotschaft heraushört und bei jedem Krächzen der Wetterfahne zusammenfährt. O — so ein altes Schloss ist unter allen Umständen ungemütlich, wenn nur so wenig Menschen darin leben — aber jetzt — jetzt ist es hier einfach unheimlich."

„Ich kann Ihnen nachfühlen."

„Thyra schlief sonst immer im Gang draussen vor Mamas Schlafzimmer. Jetzt lässt Mama sie überhaupt nicht mehr von sich. Ich tu' natürlich, als ich es nicht bemerke."

„Und muss Murl auch wachen?" sagte Lothar lächelnd und wies auf den schönen, grauen Kater, der, auf dem Fensterpolster sitzend, aufmerksam hinaus sah.

„O — der ist schon seit jeher fast immer bei mir. Der geht sogar mit mir spazieren. Gelt, Murl, du bist und bleibst mein treuer Kamerad."

„Eine Katze — und treu? Stimmt das?"

(Fortsetzung folgt.)

auf Aeusserlichkeiten so sehr bedachten Zeit besonderer Hervorhebung. Petri kann mit dem Erfolg des Abends, der ihm den Kunstsinn der Krakauer Bevölkerung deutlich gezeigt hat, vollauf zufrieden sein. *e. s.*

Georg von der Gabelentz: „Unsere Brüder da draussen." Ein Gedenkbuch sächsischer Taten. 136 Seiten Text in mehrfarbigem Umschlag kartoniert. Preis nur M. 1.—. Verlag von L. Staakmann, Leipzig. — Einem Wunsche des sächsischen Königs folgend, hat Major Georg von der Gabelentz an der West- und Ostfront Berichte über tapfere Taten und spannende Geschehnisse unserer Sachsen gesammelt, deren erster Teil in diesem ungemein geschmackvollen und preiswerten Bändchen vorliegt. In der Form lebendiger Abenteuer hat der als Meister des Stils bekannte Autor ruhmvolle Taten in bunter Abwechslung der Nachwelt überliefert und dadurch so manchen schlichten Namen dem Vergessen entrissen. — Aus dem reichen Inhalte seien hervorgehoben: Drei Tage des 105. Regiments — Wackere Kameradschaft — Höhe Hundert und acht — Ein Ruhmestag sächsischer Artillerie — Wie ein Unteroffizier sich das Eiserne Kreuz I. Klasse verdiente — Eine Nacht an der Utrata — Die Brigade Pfeil von Nowo-Georjiewsk — Die Kompagnie von Miltitz — Die Dresdner Jäger — Die „Gespenster" in Wilna — Die Panzerkanone — Zwölftes Reservekorps — Ein Zug des Reserve-Regiments 102 — Wir vom zwölften Korps. — Uns daheim macht dieses Buch stolz auf die Heldentaten unserer Kämpfer und unseren Brüdern da draussen gibt es in Vers und Prosa hehre Vorbilder. Deshalb ist dieses Büchlein auch als Liebesgabe in Feld und Lazarett besonders willkommen.

Georg Mühlenschulte, „Im Wurschtkessel". Kriegsschnurren oder gepfefferte Worte und Bilder über unsere Feinde. Mit farbigem Titelbild. Verlag der „Lustigen Blätter" in Berlin. Preis M 1. — Die köstliche, scharf pointierte Form, mit der hier in Wort und Bild die alberne Grossmäuligkeit der feindlichen Maulhelden gegeisselt und verspottet wird, wird in ganz Deutschland, namentlich aber in den Schützengräben grosse Heiterkeit erregen.

Vor einem Jahre.

28. März. Russische Angriffe im Ondawa- und Laborcztal wurden blutig abgewiesen. — 1230 Russen wurden gefangen genommen. — Mehrere russische Angriffe zwischen Pissek und Omulew wurden abgeschlagen. — Kämpfe südöstlich von Verdun wurden zugunsten der Deutschen entschieden. — Versuche feindlicher Torpedoboote, in die Dardanellen einzudringen, misslangen.

SPORT.

Trabrennen zu Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 27. März.

Die Hauptkonkurrenz der Feiertage war der gestern zur Entscheidung gebrachte Jugendpreis, den Herrn Morawetz „Alpenschreck" vor Donna Risa und Mister Revelstoke gewann, Totalisator 17 : 10, 40, 27, 36 : 20.

Rennen zu Alag.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 27. März.

Die Flachrennsaison hat, wie alljährlich, mit einer Reihe von Renntagen in Alag begonnen, an die sich das Frühjahrsmeeting in der Freudenau anschliessen wird. Das grösste Ereignis der ersten Renntage, die Samstag und Sonntag in Alag abgehalten wurden, war das über 2800 Meter führende, mit 12.000 Kronen dotierte Hindernisrennen, der Preis von Rakos, den das meistgewettete Pferd leicht gewann. Das Resultat war:

Herrn von Semersz „Infortune" (Szente) leicht mit zwei Längen 1., Sopron 2., Szeder 3. Totalisator 16 : 10, 30, 44, 100 : 20.

Wiener Fussball.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 27. März.

Die beiden Feiertage brachten eine Reihe von Fussballkämpfen, die aber nicht für die Meisterschaft gewertet werden. Von ziemlicher Bedeutung für das Kräfteverhältnis der Wiener Vereine ist der sichere Sieg Rapids über den Floridsdorfer A. K. sowie die empfindliche Niederlage, die sich die Amateure nach ihrem guten Abschneiden am vorhergehenden Tag gegen den Wac durch den Fussballklub Wacker gefallen lassen mussten. Ein Vierkampf in Favoriten endete mit dem Siege Rudolfshügels, der in der Entscheidung den Wiener Sportklub mit starkem Goalverhältnis schlug. Nachstehend die Ergebnisse:

1. Tag: Wac schlägt Amateure 2 : 0 (Halbzeit 1 : 0), Rapid schlägt Ober-St. Veiter F. K. 5 : 1 (1 : 0). 2. Tag: Rapid schlägt Floridsdorfer F. K. 3 : 1 (2 : 0), Wacker schlägt Amateure 6 : 0 (2 : 0). Rundkampf in Favoriten: Rudolfshügel gegen Herta 4 : 1 (0 : 1). Sportklub gegen Hakoah 4 : 0 (3 : 0). Rudolfshügel gegen Sportklub 7 : 1 (1 : 1), Herta gegen Hakoah 3 : 0 (1 : 0).

Im Budapest trug der Wiener Waf gegen den derzeit in hoher Form befindlichen ungarischen Meisterklub M. T. K. ein Wettspiel aus, das, wie uns ein Privattelegramm meldet, 2 : 2 unentschieden endete. Der Stand zur Halbzeit war 2 : 1 für Waf. Der Besuch war sehr gut, das Spiel wurde von dem bekannten Schiedsrichter Horvath in bester Weise geleitet.

FINANZ und HANDEL.

Wiener Börse.

Wien, 27. März. (KB.)

Der private Effektenverkehr wurde nach zweitätiger Feiertagspause heute in fester Stimmung wieder aufgenommen. Von Einfluss hierauf waren die günstigen Bulletins von den einzelnen Kriegsschauplätzen und namentlich auch die anregenden Berichte von der Berliner Börse und der grosse Subskriptionserfolg der vierten deutschen Kriegsanleihe.

Im weiteren Verlauf unterlagen die leitenden Kulissepapiere unter dem Druck der überhandnehmenden Geschäftsstille einer leichten Abschwächung, wogegen die Tendenz des Schranken auch weiterhin freundlich blieb. Grösserem Interesse begegneten daselbst Kohlenpapiere, Petroleumaktien und Textilwerte.

Der Anlagemarkt bekundete unverändert feste Haltung.

Kinoschau.

„NOWOSCI", Ul. Starowiślna 21. Programm vom 24. bis 29. ds. **Gefechtstag bei einer österreichischen Armee.** In zwei Teilen. — **Dämon und Mensch.** Sensationelles Kriminaldrama in fünf Akten mit Rudolf Schildkraut in der Hauptrolle.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 27. bis 30. ds. **Kriegswoche. — Mohrchen als Klaviervirtuose.** Komisch. **Kleider machen Leute.** Lustspiel in zwei Akten. — **Dem Leben entrückt.** Prächtiges Drama in vier Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.